

»Könntest du dich bitte etwas differenzierter ausdrücken?« Grünchen fragte sich, ob Frieder nur aufgetaucht war, um ihn in Gewissenskonflikte zu stürzen. »Ich bin vielleicht nicht mehr der Jüngste, aber ich mag keine Mobber und ich bin ein entschiedener Gegner von Videos, die Jugendliche dazu verleiten, Szenen des Schmerzes und der Demütigung mit ihren Handys zu produzieren und diese in den sozialen Medien zu posten. Das ist unethisch.«

Frieder nickte wie ein geprügelter Hund. »Bin wohl zu weit gegangen ... wa?«

»Ja, das kann man so sagen.«

»Das ist aber jetzt irgendwie unfair ...«

»Wie – unfair?«

»Dass du das sagst.« Die Augen des großen Jungen begannen in ihren Höhlen zu rollen. »Es ist doch ... Du sagst jetzt, das geht zu weit. Aber wieso ha-ha-hast du mir das nicht früher gesagt?«

»Wie früher?«

»Na, am Anfang. Wenn du jetzt so was sagst, da-dann ist das zu spät.«

Grünchen schüttelte lange den Kopf. »Junge, du sprichst in Rätseln.«

»Ich glaube«, mischte Becki sich ein, »was Friederchen meint, ist, man sollte ein Schild mit der Aufschrift *Betreten des Rasens* am Rand und nicht in der Mitte einer Wiese aufstellen. Hab ich recht?«

»Gute Mam«, bestätigte Frieder. Und dann, als hätte sich ein Schalter in seinem Innern umgelegt: »Ist eh egal, was der alte Mann sagt. Auf *YouTube* geht der Spot gerade vo-voll durch die Decke. Ich denke, ich geh dann mal chillen ...«

Einen sonnigen Ausdruck auf dem Gesicht, stampfte er in seinen Springerstiefeln davon, wobei er das frische Grab der Andenmaus um Zentimeter verfehlte.

Auf diesen Schrecken brauchte Grünchen einen kleinen, aber deftigen Bissen, und was gab es um diese Uhrzeit Besseres als ein dünnes Smørebød mit Algen-Aufstrich nach schlesischer Leberwurst-Art? (Antwort: Natürlich sibirischen Eselsmilchkäse mit Tessiner Feigensenf, aber beide Delikatessen hatten die Weihnachtsfeiertage nicht überlebt.)

»Hätten wir den Jungen nur nie Atomfried genannt. Mit so einem Namen muss er ja ununterbrochen für den Weltfrieden kämpfen ...«

Grünchen und Becki saßen inzwischen in ihrer afro-karibischen Küche. Der *Used Look* hatte was für sich: Mehrere angeblich im Senegal zusammengehämmerte, türkisfarbene Sideboards erweckten den Eindruck, ewig im Urlaub zu sein. Eine Fächerpalme, die man aus einer gewissen Entfernung für ein Schilfgebiet halten konnte, trug ebenfalls zum Tropenflair bei. Natürlich wurde auch unter diesen Umständen gluten-, laktose-, fruktose- und histaminfrei gekocht. Eine passende Upcycling-Lampe aus Dosenblech hatten sie allerdings vor Kurzem verschenkt, schließlich hatte sich die Putzhilfe damit einmal fast den Puls aufgeschlitzt.

»Sag mal, es klingt vielleicht komisch, aber hat Frieder da seine eigene Straftat gefilmt? Wenn er das postet, landet er vor Gericht.«

»Straftat?« Becki bugsierte aufgewärmtes Pitabrot an den Tisch. »Unser Junge? Wie kommst du denn da drauf?«

Grünchen sah sie nachdenklich an. »Bitte, wir beide wissen doch, dass er den Paragraphen 86a gelegentlich beugt und dass er am ersten Mai nach guter, alter Tradition zündelt. Aber dass er ältere Menschen vermöbelt ...«

»Das war ein Nazi – okay?« Es hatte durchaus etwas von einer objektiven Beschreibung, wie Becki das sagte. »Außerdem wurden doch nur ein paar Schokoküsse verteilt.«

»Für mich sahen die eher wie Kopfnüsse aus ...«

»Du und deine Haarspalterei.« Becki setzte sich ihm gegenüber. Sie hatte den Morgen auf dem hauseigenen Mallorca-Toaster verbracht, war dunkelbraun im Gesicht, was das eisige Blau ihrer Augen schrecklich betonte.

»Hm.« Grünchen nickte pikiert. Sein Blick wanderte hinaus in das allgegenwärtige, beruhigende Grün. »Das klingt so, als ob bestimmte Menschen neuerdings vogelfrei sind.«

»Ja, das heißt es dann wohl.« Fröhlich auflachend sah sie ihn an, als erwarte sie ein Signal. Als nichts kam, sagte sie nur: »Was willst du eigentlich, Harro? Der Kampf gegen den Faschismus ist unsere Existenzgrundlage geworden. Okay, Frieder ist nicht [@greengenie](#) und schlägt manchmal daneben, aber immerhin besser, als wenn er nicht schlägt.«

Es sollte ihm nicht gleich verdächtig erscheinen, aber so im Rückblick würde Grünchen den letzten Satz seiner Frau einmal als »Spitze eines befremdenden Fehlstarts ins Jahr 2016« empfinden. Erst das Begräbnis eines unter tragischen Umständen verstorbenen Nagers, dann der schockierende Einblick in Atomfrieds Arbeitswelt und nun dieser moralische Offenbarungseid einer Humanistin, die sich den Rückfall in die Barbarei schönreden wollte. Irgendwie war das zu viel, und Grünchen zog sich in sein Refugium, das Mansardenzimmer, zurück.

In der Familie wurde das »Zelt aus Holz« salopp Harros Kifferhöhle genannt, aber das stimmte nicht, denn vollgestopft mit uralten Postern, Büchern, Schallplattenkartons und Topfpflanzen, war eine gewisse Ähnlichkeit mit Spitzwegs Gemälde vom »armen Poeten« nicht zu verleugnen.

Die abstrakten Poster von vergrößerten Pillen gingen noch auf Grünchens frühe Jahre zurück: Wie die meisten abgebrochenen Philologen hatte er sich damals glücklich geschätzt, bei einem Pharma-Schuppen namens *Steroid Mutter Narcotics* zu jobben. Drei Beipackzettel die Woche, mehr wurde nicht von ihm erwartet. Irgendwie klar, dass er seine Produkte auch persönlichen Tests unterzog, soll heißen, er fühlte sich veranlasst, sie wie bunte *Smarties* zu schlucken. Probieren geht bekanntlich über Studieren. Irgendwann war er dann »hängen geblieben«, seine Memos wurden stets merkwürdiger und strotzten von Anspielungen auf »geheime Aktivitäten«. Tatsächlich

wollte er die Gleichgültigkeit seiner Mitmenschen nicht länger teilen, noch erduldet er den medial aufbereiteten Kot, den sie Kultur nannten, bis zu dem Grad, dass er nirgends mehr ein Zipfelchen lebenswerter Gegenwart sah: Für die breite Masse war alles *Game Over*, die Demokratie ein ausgeglühter, rechtsfreier Raum. Rafferherzen und politische Kannengießer regierten einen verwilderten Park industrieller Interessen. Verantwortungslosigkeit und Laissez-faire – verpackt als Toleranz – brachten neuerdings die Gesellschaft voran. Schlimmer noch, ein Strom sozialer Kälte hatte alle erfasst, und doch – fragt nicht, wie – schaffte er es, sich in dieser laufenden Demontage seiner Welt einzurichten und ein geringfügiges, wenn auch verwahrlostes Verhältnis zur Wahrheit zu pflegen.

Als die alten *Apples* durch *Dells* ersetzt wurden, hatte er bereits ein Online-Hilfsprogramm für somalische Kindersoldaten initiiert; wobei sich unter jedem lieben Gesichtchen ein zitternder Lebensmesser nach *Duracell*-Vorbild befand – ein »Geniestreich«, wie sein späterer Chef einmal meinte. Die Heinis vom Deutschen Art Directors Club hatten Grünchen daraufhin zum Werber des Jahres gekürt, wahrscheinlich um ihre Paria-Branche deutungskulturell zu erhöhen.

2 Anspielung auf das zusammengestückelte Frankenstein-Monster

3 Berliner Szene-Slang. Abkürzung für STInkNORMale Bürger

4 Das Amsterdamer RAN wurde 2011 von der EU gegründet.

2

Es war später Nachmittag, als ein Taxi vor dem Haus der Grunenbergs hielt und eine etwas pummlige Blonde in Lederjacke, Leggings und einem schwarzen Mini ausstieg. Grünchen, der das Motorengeräusch zufällig hörte, beobachtete ihre Ankunft von seinem Dachstuhl ausguck.

»Ikea-Eden ist da!«, rief er fröhlich ins bunte Grunenberg-Heim, und da Becki nicht gleich antwortete, beschloss er, selbst den Türöffner zu spielen.

»Hallöchen, sieh einer an, mein Lieblingsmensch ist zurück!«

»Bin ich das?« Unter ihrer verstrubbelten Pixie-Frisur schien sie etwas wacklig auf den Beinen, was vielleicht der Grund war, warum ihr der Taxler mit der riesigen Umhängetasche half.

»Danke«, sagte Grünchen. »Danke, dass Sie geholfen haben.« Er suchte umständlich in seinen Taschen und drückte dann dem verdutzten Mann einen Kräuterbonbon in die Hand. »Gutes Neues ... und geben Sie Radfahrern eine Chance!«

Ikea wirkte in der Tat sonderbar bleich, nicht unbedingt passend zu der kindlich-naiven Arglosigkeit, die ihren Gesichtsausdruck prägte. Ihre Augen wirkten, als hätte sie heftig geweint, und auf ihrer Stirn blühten ein paar kupfrige Pusteln. Neu war auch das schmale Pflaster an ihrem Mund, wahrscheinlich hatte sie sich einen zweiten Unterlippenstecker verpasst.

»Wo nehmt ihr jungen Leute nur die Energie her?«, rief Grünchen. »Wann bist du in die Federn gekommen – halb zehn, elf?«

Er wollte sie in die Arme schließen und ihr das allerbeste neue Jahr wünschen, doch sie rauschte einfach an ihm vorbei. Ihm fiel auf, dass sich ihr Verhältnis abgekühlt hatte, »Hasenpupspappi« hatte sie ihn schon Ewigkeiten nicht mehr genannt.

Im ersten Stock, wo sich ihr Zimmer befand, fiel eine Tür mit Schmackes ins Schloss. Der Schlüssel drehte sich – einmal, zweimal.

Sie hat die Blamage mit der Petition noch nicht verkraftet, ging es ihm durch den Kopf. Tatsächlich hatte sich Ikea, die ihrem Bruder an sozialem Engagement um nichts nachstehen wollte, am Credo der Uni Hamburg gestört: *Der Forschung. Der Lehre. Der Bildung*. Auf einer Wochenend-Tour durch die Szeneclubs hatte sie angeblich morgens um drei, von der kaum mehr befahrenen Edmund-Siemers-Allee aus, diese »Ungeheuerlichkeit wilhelminischen Nazi-Chauvinismus« entdeckt, abfotografiert und in nicht mehr ganz nüchternem Zustand einen wütenden Aufschrei – »stellvertretend für alle jungen Frauen« – für die sozialen Netzwerke verfasst, mit der dringlichen Bitte, eine gegen vier Uhr dreißig ins Leben gerufene Petition zu unterzeichnen, um den »alten, weißen Männern, die sich an deutschen Unis verbarrikadiert hätten, die rote Karte zu zeigen«. Die »Unversehrtheit der femininen Substantive« müsse wiederhergestellt werden, man bestehe auf einer Entschuldigung des Dekanats, ansonsten werde der Petition »ein Sitzstreik oder Härteres« folgen.

Dem Wortlaut nach fühlte sie sich ihrer Sache ganz sicher, und tatsächlich – als sie am nächsten Nachmittag zu sich kam und nach dem ersten Latte in freudiger Erwartung einen Blick ins Internet warf, hatte sie eine Menge zu ernten – höhnische Kommentare von Hipstern und stutenbissigen Schicksen, die sich darüber mokierten, dass Ikea noch nie vom Genitiv gehört hätte, »was bei einer, die Ikea heißt«, ja auch nicht anders zu erwarten gewesen sei. Es sprach nicht unbedingt für Ikeas Selbstsicherheit, dass sie ihren *Facebook*-Account sofort auf inaktiv setzte.

»War das Ikke?« Becki – verschwitzt und einen Vibrationsgürtel um die Hüften gegurtet – kam aus dem Souterrain angewetzt. Dreimal die Woche verschwand sie im »privaten Folterkeller der Frau«, quälte ihre Bauchmuskulatur mit Elektroschocks oder tanzte sich den Altershorror eine Stunde lang zu *Darby Mills* und *Pat Benatar* aus dem Leib. Mit Fitness hatte ihr Headbanging wenig zu tun, es sah sogar – da sie stets Kopfhörer trug – ziemlich gruselig aus: Der Veitstanz einer zerbrochenen Puppe, die sich die versehentlich eingepflanzte Seele aus dem Leib schütteln wollte.

»Entweder ist ihre Aufmerksamkeitsstörung zurück, oder Freund Bobert hat sie verlassen ...« Der letzte Gedanke zauberte ein Lächeln auf Grünchens Gesicht.

»Freu dich nicht zu früh«, sagte Becki. Sie verschwand in der Küche, um sich ein Glas gefiltertes Wasser zu gönnen. »Ich weiß noch, wie ich in dem Alter war, und erinnere mich, dass ich meine Eltern bewusst und vorsätzlich terrorisierte ...«

»Schade, dass ich dich mit siebzehn nicht kannte.« Grünchen, der ihr gefolgt war, drückte sich an seine Frau. Da sie wusste, dass doch nichts laufen würde, stieß sie ihm ihren harten Hintern kräftig entgegen. »Hast du heute nicht noch eine Skype-Konferenz?«

Obwohl sie weder eine Agenda noch ein Haushaltsbuch führte, wusste sie immer über seine Termine Bescheid. Dabei hatte sie als Vorsitzende des Albanisch-Islamischen Frauenvereins Berlin e.V. selbst jede Menge zu tun: